



3. Die Vorbereitungen auf das Fest.

Als Herr Glauburg am Morgen sich von seinem Lager erhob, war ihm doch recht wunderbarlich zu Mute. Ein Blick durch's Fenster ließ ihn bald erkennen, daß an eine Weiterreise kaum zu denken sein werde, da nicht nur der Schnee an 2—3 Fuß hoch lag, sondern auch das dichteste Schneegestöber immer noch fortbauerte. Unter solchen Umständen wäre es nicht nur bedenklich gewesen, eine Fahrt im Postschlitten zu unternehmen, sondern es war auch unmöglich, heute noch das Ziel zu erreichen, wenn die Fahrt selbst auch gut von statten gehen sollte. Glauburg hätte irgendwo unterwegs bleiben müssen, um dann am ersten Feiertage seine Reise fortzusetzen. Das wäre denn doch ein schlechtes Weihnachtsvergnügen gewesen. Er sah ein, so sehr es ihm noch gestern am Herzen gelegen, heute in Frankfurt zu sein, es sei für diesmal mit den schönen Feiertagen im Kreise der Familie nichts. Aber es war ihm auch eigentlich gar nicht mehr so sehr darum zu thun. Er hatte hier im Pfarrhause so liebenswürdige Menschen gefunden, er war in einen so traulichen Familientreis hineingekommen, daß er sich sagen mußte, hier ist gut sein, hier feierst du recht gerne das schöne Weihnachtsfest. Daß er hier beschäftigt könnte, das dachte er gar nicht mehr, er sah ja in dem Benehmen aller Hausgenossen, selbst an dem freundlichen Wesen des Dienstmädchens, daß man